

Irina Herb • Sarah Uhlmann\*

## Zum Widerspruch zwischen Akkumulation und der Reproduktion von Leben

### Social Reproduction Theory als umfassende Analyse kapitalistischer Gesellschaften?

**Zusammenfassung:** Die *Social Reproduction Theory* (SRT) ist aktuell eine der virulentesten materialistisch-feministischen Strömungen. Vor dem Hintergrund kritischer Rezeptionen in Deutschland diskutieren wir drei Annahmen der SRT, die zeigen, dass sie eine vielversprechende ganzheitliche Theorie kapitalistischer Gesellschaften ist: Erstens ist nicht »Frauenarbeit« analytischer Ausgangspunkt, sondern die »soziale Reproduktion«. Zweitens konzeptualisiert die SRT reproduktive Arbeit, die nicht direkt zur Mehrwertproduktion beiträgt, als unproduktiv. Drittens wird Unterdrückung als strukturell mit der kapitalistischen Produktion verbunden begriffen. Diese Annahmen gehen mit strategischen Konsequenzen einher, die wir abschließend in Bezug auf Klassenkämpfe exemplarisch diskutieren.

**Stichwörter:** Hausarbeitsdebatte, Klassenkämpfe, Rassismus, soziale Reproduktion

## On the Contradiction Between Accumulation and the Reproduction of Life

### Social Reproduction Theory as a Holistic Analysis of Capitalist Societies?

**Abstract:** *Social Reproduction Theory* (SRT) is one of the virulent materialist-feminist currents. Against the background of a primarily critical reception in Germany, we discuss three assumptions of SRT to show that it is a promising unitary theory of capitalistic societies: Firstly, SRT does not set »women's work«, but »social reproduction« as its analytical starting point. Secondly, SRT conceptualises reproductive labour which does not directly contribute to the production of surplus value, as unproductive. Thirdly, oppression is viewed as structurally linked to capitalist production. These assumptions come with strategic consequences, which we discuss in the context of class struggles.

**Keywords:** Class Struggle, Domestic Labour Debate, Racism, Social Reproduction

---

\* Irina Herb  ist Soziologin und arbeitet an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. | Sarah Uhlmann  ist Sozialwissenschaftlerin und arbeitet an der Universität Kassel.

Die sich verschränkenden sozialen, ökologischen und ökonomischen Krisen führen derzeit zu einem Revival feministischer materialistischer Bewegungen und Debatten. Eine der – vor allem in den USA und Kanada – einflussreichsten Strömungen ist dabei die *Social Reproduction Theory* (SRT). Da mit der SRT die Gesamtheit der Arbeit in den Blick genommen wird, die zur Reproduktion der Arbeitskraft nötig ist, fungiert sie als eine »unitary social theory« (Jaffe 2020: 2), die zum Verständnis beiträgt, wie die kapitalistische Produktionsweise und Unterdrückungsverhältnisse miteinander verwoben sind. Während die SRT von manchen als neue marxistische Theorieströmung gefeiert wird, rezipieren sie andere kritisch, insbesondere in Deutschland (Dück/Hajek 2019b; Haug 2019; Stewart 2021). Frigga Haug (2019: 11) befürchtet sogar, dass der Mythos einer neuen Theorie unter dem Deckmantel der SRT mit der Gefahr einhergehe, eine Spaltung des marxistischen Feminismus auszulösen. Referenzpunkt der deutschen Kritik an der SRT ist häufig Lise Vogels *Marxism and the Oppression of Women* von 1983. Das vierzig Jahre alte Buch wurde aber nicht nur von anderen SRT-Theoretiker\*innen (z.B. Jaffe 2020), sondern auch von Vogel (2000) selbst kritisch reflektiert. Vor diesem Hintergrund betrachten wir neuere Arbeiten um Tithi Bhattacharya, Susan Ferguson, Aaron Jaffe, Cinzia Arruzza und weitere aus den letzten Jahren, um – anknüpfend an Ronda Kipka und Vincent Streichhahn (2019) in dieser Zeitschrift – die SRT im deutschsprachigen Raum stark zu machen.

Die SRT ist als eine der marxistisch-feministischen Schulen zu verstehen, die – ähnlich wie die marxistisch-feministischen Autonomen um Silvia Federici, Selma James und Mariarosa Dalla Costa, die Bielefelder Schule um Maria Mies und Autor\*innen um Frigga Haug – die marxistische Theorie aus feministischer Perspektive erweitern möchte. Wir wollen hier nicht den Anspruch erheben, die Trennlinien zwischen den Strömungen gänzlich herausarbeiten zu können. An dem wegweisenden Sammelband *Social Reproduction Theory* (Bhattacharya 2017c) orientierend, sehen wir aber einige Annahmen, die als Gemeinsamkeiten der SRT gelten können. Da diese Prämissen wichtige Impulse für die Analyse kapitalistischer Realitäten bieten, möchten wir diese im Folgenden diskutieren und sie zugleich mit Ideen anderer Autor\*innen ergänzen.

Erstens ist die Frage nach der Reproduktion der Arbeiter\*innen und nicht mehr »Frauenarbeit« der analytische Ausgangspunkt der SRT. Dabei wird, wie im ersten Abschnitt dieses Artikels erläutert, die *soziale* Reproduktion der Arbeiter\*innen als ein fundamentaler Teil der übergeordneten *gesellschaftlichen* Reproduktion des kapitalistischen Gesamtverhältnisses verstanden: Die kapitalistische Produktionsweise wird durch eine abhängige, aber widersprüchliche Beziehung zwischen den Strukturen der Produktion von Waren

und der »sozialen Reproduktion« von Leben charakterisiert. In diesem Kontext gehen wir auf die Kritik am Begriff der sozialen Reproduktion näher ein. Zweitens und daran anknüpfend verstehen die meisten Vertreter\*innen der SRT die Unterschiede zwischen Warenproduktion und Reproduktion entlang der marxischen Wertlehre. Daher betrachten wir im zweiten Abschnitt das analytische Konzept der produktiven und unproduktiven Arbeit. Darauf aufbauend schlagen wir eine Unterscheidung zwischen Reproduktion als Sphäre unproduktiver Arbeit und Reproduktion als spezifische »Tätigkeiten am Menschen« vor. Drittens geht die SRT von einer Verschränkung von Unterdrückung und Ausbeutung aus, insofern etwa Rassismus oder Sexismus sowohl durch die Produktions- als auch durch Reproduktionsverhältnisse integriert, hervorgebracht und überformt, eben koproduziert werden. Ähnlich wie es Stuart Hall (1996) spezifisch für den Rassismus formulierte, nimmt die SRT deshalb an, dass die Klassenerfahrung durch Unterdrückungen geprägt wird (Jaffe 2020: 117), was wir im dritten Abschnitt nachzeichnen. Diese Annahmen sind keine bloßen Kämpfe um die Deutungshoheit der jeweiligen Theorien. Vielmehr ergeben sich aus der Perspektive der sozialen Reproduktion analytische und strategische Konsequenzen, die wir abschließend in Bezug auf Klassenkämpfe exemplarisch diskutieren möchten.

Wir wollen mit diesem Beitrag auf die kritische Rezeption der SRT in Deutschland reagieren, auch wenn wir aus Platzgründen nicht alle Einwände etwa hinsichtlich des Ursprungs patriarchaler Unterdrückung, des biologischen und ökonomischen Determinismus sowie zur Binarität (Dück/Hajek 2019b) und Intersektionalität (Stewart 2021) berücksichtigen können. Zugleich ist es wichtig zu betonen, dass die SRT ein relativ junger Ansatz zur Analyse kapitalistischer Verhältnisse ist. Wir begreifen die SRT somit eher als einen analytischen Rahmen denn als abgeschlossene Theorie, den es im Wechselspiel mit konkreten Untersuchungen zu entwickeln gilt. Angesichts der fundamentalen Krise der sozialen und ökologischen Reproduktion bietet die SRT jedoch eine geeignete Perspektive, um der systematischen Abwertung des Lebens im Kapitalismus auf den Grund zu gehen.

## **1. Produktion von Waren und »soziale Reproduktion« von Leben als abhängige, aber widersprüchliche Beziehung**

Marx und Engels analysierten das Verhältnis zwischen der Reproduktion des kapitalistischen Gesamtverhältnisses und der Reproduktion der individuellen Arbeiter\*innen vor allem anhand der Konsumtion (Kipka/Streichhahn 2019). Die Prozesse und die Arbeit, die nötig sind, damit die Arbeiter\*in am Arbeitsplatz erscheint und über die Generationen hinweg ersetzt wird, blei-

ben dabei aber unterbelichtet (Ferguson 2017b; Vogel 2013 [1983]: 145). Angesichts dessen haben marxistisch-feministische Analysen schon immer auf die (häufig unbezahlte) »Frauenarbeit« hingewiesen. Die SRT beschäftigt sich zwar auch mit unter- und unentlohnter »Frauenarbeit«, setzt diese aber nicht mehr als analytischen Ausgangspunkt. Vielmehr fragt sie allgemeiner, wie und von wem die Arbeiter\*innenklasse (re-)produziert wird. Dabei wird auf die marxische Beobachtung von der Arbeitskraft als »eigenthümliche[r] Waare« (MEW: 155) Bezug genommen: Arbeitskraft wird zwar auf dem Arbeitsmarkt als Ware verkauft, aber sie ist die einzige Ware, die, zumindest teilweise, außerhalb des marxischen »circuit of commodity production« produziert wird (Bhattacharya 2017b: 7). Diese Reproduktion der Arbeiter\*innen setzt die SRT als ihren Untersuchungsgegenstand und benennt sie als »social reproduction«. Diese findet eben nicht nur in »privaten Haushalten« und Familien statt, sondern umfasst auch die Aktivitäten zur Wiederherstellung des Lebens in Communities, Vereinen und staatlichen Einrichtungen.

Insbesondere in Deutschland wurde der Begriff der sozialen Reproduktion – sowohl als analytischer Begriff als auch als Theorieströmung – wiederholt kritisiert. Als Theorieströmung werfen Dück und Hajek (2019b: 594f.) der SRT vor, sie ver falle einem »vielleicht redundanten« Blick auf »reine Strukturen«. Damit, so die Autor\*innen weiter, »untergräbt sie nicht zuletzt [...] ihren eigenen Anspruch, (queer-)feministische und Klassenfragen zu verbinden«. Dück und Hajek nehmen hier direkten Bezug auf Ferguson und McNally, die sich, ihrer Lesart nach, »von allen Ansätzen, die die Dimensionen des Diskursiven und Ideologischen berücksichtigen«, scharf distanzieren (ebd.: 594f.). Dem ist entgegenzusetzen, dass Ferguson und McNally an der von ihnen erwähnten Stelle lediglich kritisieren, dass mit der *linguistischen Wende* in den Sozialwissenschaften »Sprache und Diskurs [...] die bestimmenden Kräfte des gesellschaftlichen Lebens« wurden (Ferguson/McNally 2013b: xxxiv, eigene Übersetzung). Dies vergleichen sie mit einem »einen ebenso unverhohlenen Reduktionismus, wie ihn jeder vulgäre Materialismus praktiziert« (ebd.: xxiv, eigene Übersetzung). Ferguson und McNally distanzieren sich also von einer Beschränkung auf Diskurse und Ideologien, nicht aber davon, sie zu berücksichtigen. Des Weiteren ist mit Blick auf SRT-Veröffentlichungen anzumerken, dass die SRT sehr wohl auch diskursive und institutionelle Prozesse und Verhältnisse in den Blick nimmt<sup>1</sup> und diese auch explizit in ihre

---

1 Einige SRT-Texte adressieren etwa die Ideologien (z.B. Mohandesi/Teitelman 2017; Fox 2006) und (staatliche) Regulierungen (z.B. Kipka 2019), die beispielsweise durch Migrationsregime (z.B. Arat-Koç 2006) und Subjektivierungsprozesse (z.B. Ferguson 2017a) für eine subjektivierte Arbeiter\*innenklasse sorgen.

Definition der sozialen Reproduktion mit einschließt (siehe z.B. Bhattacharya 2017a: 81; Laslett/Brenner 1989: 382f.; Mohandesi/Teitelman 2017: 39).

Neben dem Ökonomismuskritik argumentiert Frigga Haug (2019), dass es ein Fehler sei, von sozialer anstatt von gesellschaftlicher Reproduktion zu sprechen. Reproduktion solle im marxistischen Sinne auf den kapitalistischen Gesamtzusammenhang bezogen sein und nicht wie in der SRT allein auf die Reproduktion der Arbeitskraft. Dem möchten wir entgegen, dass schon Marx und Engels die Reproduktion sowohl im weiteren Sinne als *gesamtgemeinschaftliche* Reproduktion (z.B. MEW 24: 142)<sup>2</sup> als auch im engeren Sinne als Reproduktion der Arbeiter\*in (z.B. Engels 1975 [1884]: 71f.; MEW 23: 155f.) verwendet haben. Die jeweilige Bedeutung kann lediglich dem entsprechenden Kontext entnommen werden. Allerdings führte die Übersetzung zu Verschiebungen: das Adjektiv »sozial« kommt in der deutschen Ausgabe des *Kapitals* nicht vor. »Gesellschaftliche Reproduktion« wurde aber als »social reproduction« übersetzt (z.B. Marx 1992 [1885]: 358; MEW 24: 261). Als Laslett und Brenner (1989) – ausgehend von marxistisch-feministischen Diskussionen um unentlohnte reproduktive Arbeit der 1960er-Jahre – den Vorschlag machten, Marx's »social reproduction« als »societal reproduction« zu begreifen, nahmen sie sozusagen eine Übersetzungskorrektur vor. Der Begriff der »social reproduction« etablierte sich dann in Abgrenzung zur »societal reproduction«, um die Arbeit und Prozesse der (Re-)Produktion der Arbeiter\*innenklasse, für die es bei Marx noch keine explizite Terminologie gab, benennbar und analysierbar zu machen. Die von Haug (2019: 13f.) vorgebrachte Befürchtung, dass die SRT die Spuren zu Marx verdecken würde, teilen wir daher nicht. Vielmehr wird die *soziale* Reproduktion im Sinne von Marx als ein fundamentaler Teil der übergeordneten *gesellschaftlichen* Reproduktion des kapitalistischen Gesamtverhältnisses verstanden. Während Marx aber insbesondere die Produktion in den Blick nahm, will die SRT »das fehlende Buch zur Lohnarbeit« (Lebowitz 2003 [1992]) liefern und damit die Analyse des Kapitalismus vervollständigen.

Die SRT versteht diese Reproduktion der Arbeiter\*innenklasse zusammen mit der Produktion von Waren und Dienstleistungen als »Teil eines einzigen ganzheitlichen Prozesses« – dem Kapitalismus (Luxton 2006: 36). Damit ist die SRT, gemeinsam mit den marxistisch-feministischen Autonomen um Federici, den Bielefelder\*innen und Frigga Haug, den »unitary system theories« (»umfassenden Theorien«) zuzuordnen.<sup>3</sup> Wie Nancy Fraser (2014,

---

2 Für eine Rekonstruktion dieser Deutung siehe zum Beispiel Dück/Hajek (2018: 219).

3 Dabei grenzt sich die SRT von Zwei-System-Theorien ab, die Kapitalismus und Patriarchat als zwei mehr oder weniger autonom operierende Systeme verstehen (z.B. Benston 1969; Hartmann 1981; Mitchell 2000 [1974]).

2022; Fraser/Jaeggi 2018), die auch in dem einflussreichen Sammelband *Social Reproduction Theory* (2017c) veröffentlicht hat, herausarbeitet, werden die strukturellen Unterschiede zwischen der Herstellung von Waren im privatwirtschaftlichen Bereich und der unbezahlten reproduktiven Arbeit nicht als zufällig, sondern als zentral für die kapitalistische Funktionsweise verstanden. Inspiriert von Rosa Luxemburg und den Bielefelder\*innen um Maria Mies, argumentiert Fraser (2016b, 2022), dass Kapitalakkumulation nur dann funktionieren kann, wenn sie auf eine »nicht-warenförmig-organisierte« Sphäre zugreifen kann. Im Einklang mit anderen feministischen und ökologischen Marxist\*innen<sup>4</sup> lautet die Analyse, dass die ursprüngliche Akkumulation nicht ein historischer Sündenfall der Geschichte sei, wie Marx das beschrieb. Vielmehr beruhe die kapitalistische Wertschöpfung – neben der Ausbeutung im Lohnverhältnis – systematisch auf der fortlaufenden Enteignung und Aneignung von unbezahlter Arbeit marginalisierter Gruppen und der Natur. Bei diesen Enteignungen werden Gebrauchswerte, die »unter dem Durchschnitt der Wertzusammensetzung des Kapitals liegen« für das Kapital als Ressource freigesetzt (Moore 2020: 86), wodurch die Reproduktionskosten aus Sicht des Kapitals gesenkt werden.

Die Trennung zwischen den Sphären der Produktion und Reproduktion, so die Annahme, ist nicht nur für den Kapitalismus unabdingbar, sondern in dieser spezifischen Form erst durch ihn entstanden (Fraser 2014: 62; Bhattacharya 2017b: 9): In vorkapitalistischen Gesellschaften bildete das Haus die produzierende Wirtschaftseinheit (Eisenstein 1999 [1978]: 209), in denen oft Frauen den Prozess des Spinnens, Webens, Seifensiedens und Backens überwachten (Davis 1998: 195f.). Dagegen wurden mit dem Aufkommen von Industrialisierung und Kapitalismus die Herstellung von Konsumgütern (Produktion) und »Tätigkeiten am Menschen« zur Herstellung von Leben (Reproduktion) räumlich und operativ getrennt (Davis 1998: 196f.; Wolf 1998: 197). Diese Sphäre der Reproduktion bezeichnet Fraser als »Zonen der Nicht-Kommodifizierung« (2014: 66). Es entwickelte sich also ein Arrangement – in seiner Hochphase als »fordistischer Familienlohn« bekannt –, in dem ein Großteil der reproduktiven Arbeit »zu Hause« unbezahlt von »Hausfrauen« (oder bezahlt von Hausangestellten) verrichtet wurde. Diese Trennung verschiebt sich mit der Neoliberalisierung: Wie zum Beispiel Huws (2022) für den Globalen Norden aufzeigt, wird mehr und mehr reproduktive Arbeit als Lohnarbeit in formalen Erwerbsverhältnissen mit dem Ziel der Mehrwertproduktion innerhalb der Privatwirtschaft erbracht. Hinzu kommt, dass Profite nicht nur

---

4 Siehe zum Beispiel marxistisch-feministische (z.B. Soiland u.a. 2013), dekoloniale (z.B. Nichols 2020) und öko-sozialistische (z.B. Moore 2020) Autor\*innen.

mit Reproduktionsarbeit, sondern auch mit einer steigenden Kommerzialisierung und Finanzialisierung von »Reproduktionsmitteln« wie Wohnraum gemacht werden. Die Verschiebungen hin zur Kommerzialisierung im Bereich der Reproduktion beziehen sich also nicht nur auf Arbeit, sondern auch auf die Mittel und die Umgebung, mit und in der diese Reproduktion stattfindet.

Im Zusammenhang mit dieser Kommerzialisierung von Reproduktionsarbeit wird ein für die SRT zentraler Punkt deutlich: Der Kapitalismus ist nicht nur durch eine notwendige, sondern auch durch eine widersprüchliche Beziehung zwischen Produktion und Reproduktion charakterisiert (Ferguson 2017b; Fraser 2016a: 100; Luxton 2006: 37): Während Kapitalist\*innen zwar auf die Reproduktion der Arbeiter\*innenklasse angewiesen sind, führt die Notwendigkeit der Profitmaximierung dazu, diese Kosten zu drücken oder auszulagern, wodurch die Reproduktion permanent destabilisiert wird (Fraser 2016a: 100). Allerdings beschränken sich die Widersprüche nicht auf »Kapital versus Klasse«. Auch die Klasse des Kapitals ist widersprüchlichen Anreizstrukturen und Zwängen – zwischen Einzel- und Gesamtkapital und Kurzzeit- und Langzeitinteressen – ausgesetzt (Vogel 2000: 163f.). Beispielsweise können einzelne Kapitalist\*innen Profite durch privatisierte Reproduktion machen (zum Beispiel in privatisierten Kitas, Pflegeheimen), während dies für das Gesamtkapital potenziell negative Auswirkungen bezüglich der Kosten für die Arbeitskraft hat. Der Staat übernimmt hier teilweise eine vermittelnde Rolle (Kipka 2019), wenn er beispielsweise Reproduktionsleistungen wie Kitas, Schulen und Pflegeheime bereitstellt. Die momentan zu beobachtende Kommerzialisierung von Reproduktionsarbeit und der Abbau von wohlfahrtsstaatlichen Leistungen führen in diesem Zusammenhang zu einer Überlastung, zu »time poverty« (Fraser 2016a) und letztendlich zu einer »Care-Krise« (z.B. Dowling 2021; Fraser 2016a, 2017). Diese Krise wird von der SRT als das Resultat aus dem Widerspruch zwischen der Profitlogik der Produktion und den stabilen Bedingungen der Reproduktion verstanden. Um diesem Widerspruch auf den Grund zu gehen, lohnt eine Betrachtung von produktiver und unproduktiver Arbeit im Kapitalismus, wie wir sie im folgenden Abschnitt vorschlagen.

## **2. Produktive und unproduktive reproduktive Arbeit: Reproduktion als Sphäre und als Tätigkeit**

Innerhalb marxistisch-feministischer Theorien ordnen Dück und Hajek (2019a: 501) die SRT den werttheoretischen Zugängen zu, die versuchen »die marxistische Arbeits- und Werttheorie zu vertiefen«. Die SRT ist dementsprechend vor dem Hintergrund der »Hausarbeitsdebatte« zu verstehen, die sich in den

1970er-Jahren bekanntlich an der Frage entfachte, ob unentlohnte Hausarbeit »produktiv« sei. Die feministische Strömung der sogenannten Autonomen um Dalla Costa und James (1975) sowie Federici, die mit dem Slogan »Lohn für Hausarbeit« (z.B. Federici 1975) bekannt wurden, verstand sie als produktiv. In Abgrenzung dazu entwickelte sich in den USA und Europa eine Strömung, die teilweise als »Marxian School« (Ferguson 2020: 122) zusammengefasst wird. Unter der Speerspitze von Lise Vogel (2013 [1983]) orientierten sie sich stärker an Marx' *Kapital* (Ferguson/McNally 2013a: xviii) und argumentierten, dass unentlohnte »Hausarbeit« im Sinne der marxischen Wertlehre als unproduktiv zu verstehen ist (z.B. Smith 2013 [1978]). Vogels Überlegungen wurden dann ab den 2000er-Jahren systematischer aufgegriffen und mündeten in der SRT. Dementsprechend konzeptualisiert die SRT reproduktive Arbeit, die nicht in *direktem* Verhältnis zur Mehrwertproduktion steht, als unproduktiv (z.B. Bhattacharya 2017a: 214).<sup>5</sup> Diese analytische Annahme setzt sich unter marxistischen Feminist\*innen zwar zunehmend durch, bleibt aber dennoch umstritten. Beispielsweise argumentieren Autor\*innen, die in der Tradition feministischer Autonomen stehen, weiterhin, dass reproduktive Arbeit mehrwertgenerierend sei (z.B. Mezzadri 2019). Wie Vogel (2013 [1983]: 22f.) bemerkt, wird dabei teilweise angenommen, es handle sich bei der Aussage, dass Hausarbeit »unproduktiv« sei, um ein *normatives* Postulat. So argumentierte zum Beispiel Wolf, dass eine solche »eindimensionale Bezugnahme auf den Markt eine normative Bewertung menschlicher Arbeitsleistungen wider[spiegelt]« (Wolf 1998: 203).

Während es kein Alleinstellungsmerkmal der SRT ist, reproduktive Arbeit, die nicht direkt Mehrwert produziert, als unproduktiv zu bezeichnen, ist diese analytische Kategorie für die SRT besonders zentral. Dies liegt daran, dass sich die SRT in der Frage nach der Herstellung der Arbeiter\*innen für die abhängige, aber widersprüchliche Beziehung zwischen produktiver und unproduktiver Sphäre interessiert. Dabei ermöglicht es die Frage nach der Mehrwertschöpfung, eine analytische Unklarheit zu beheben, die sich durch marxistisch-feministische Texte zu Reproduktions-, Haus-, Care- und

---

5 Der Begriff der produktiven Arbeit ist hier eng gehalten, sodass es um die Arbeit geht, die *direkt* zur Mehrwertschöpfung führt. Es handelt sich also um Lohnarbeitsverhältnisse, bei denen Kapital investiert wird, um Mehrwert zu generieren: Durch den Produktionsprozess von Gütern und Dienstleistungen wird mehr Kapital geschaffen, als investiert wurde. Dieser Mehrwert wird vom Kapitalist angeeignet. Mehrwert kann sowohl in Betrieben als auch in privaten Krankenhäusern und Kitas generiert werden. Dabei wird weder negiert, dass unproduktive reproduktive Arbeit, Gebrauchs- und Tauschwert produzieren oder *indirekt* zur Mehrwertschöpfung führen kann, noch, dass diese für die Mehrwertproduktion *notwendig* sind (Ferguson 2020: 125). Zum Beispiel macht unproduktive reproduktive Arbeit erst möglich, dass die Lohnarbeiter\*in Mehrwert produziert.

Sorgearbeit (teilweise auch durch SRT-Texte) zieht: Während das Konzept der Reproduktion generell in der Literatur »fluktuiert« (Vogel 2000: 153), bewirkt die sukzessive Vermarktlichung reproduktiver Tätigkeiten weitere begriffliche Verwirrungen. So wird stellenweise argumentiert, die Kommerzialisierung von Reproduktion bedeute, dass sich die analytische Kategorie der produktiven und unproduktiven Arbeit im Kontext von Reproduktion nicht halten ließe (z.B. Mitchell u.a. 2003). Inspiriert von der SRT argumentieren wir, dass es zwar richtig ist, dass reproduktive Tätigkeiten auch produktiv stattfinden können. Gleichzeitig ist aber das Konzept der produktiven und unproduktiven Arbeit geradezu unabdingbar, um die mit der Kommerzialisierung einhergehenden Verschiebungen überhaupt greifen zu können. Statt also die Kategorie der produktiven und unproduktiven Arbeit aufzugeben, bedarf es einer begrifflichen Differenzierung. Wir schlagen daher vor, zwischen sozialer Reproduktion *als Sphäre* und *als Tätigkeiten* zu unterscheiden.

Die *Sphären* der (unproduktiven) Reproduktion und der (produktiven) Produktion definieren sich entlang der Mehrwertschöpfung: Die Sphäre der (produktiven) Produktion ist mit dem Ziel strukturiert, Mehrwert für Kapitalist\*innen und Gehälter für Arbeiter\*innen zu generieren. In der Sphäre der (unproduktiven) Reproduktion, die klassischerweise Haushalte, Communities, Vereine, und den (Wohlfahrts-)Staat miteinschließt, wird hingegen kein Mehrwert generiert. Diese »Zonen der Nicht-Kommodifizierung«, zeichnen sich durch »besondere normative und ontologische Strukturen« (Fraser 2014: 66, eigene Übersetzung) aus: Es herrschen geschlechtsspezifische Normen der Verantwortung, inklusive sexistischer und rassistischer Vorstellungen von »natürlichen Neigungen« zu Sorge-Arbeit. Tätigkeiten in diesem Bereich werden also nicht als Arbeit, sondern als »Fürsorge«, »Liebe« und »Zuneigung« verstanden, die, so die Norm, nicht entlohnt werden müssen. Bei der Unterscheidung zwischen produktiver und unproduktiver Arbeit geht es dabei nicht, wie häufig fälschlicherweise angenommen, um Bezahlung oder Tauschwert. Wenn eine Familie dem Nachbarskind Geld fürs Babysitten gibt, fließt zwar Geld, aber es wird kein Mehrwert produziert. Auch in staatlichen Küchen, Kitas, Schulen, Krankenhäusern und Gefängnissen fließt Geld. Doch die Gehälter speisen sich nicht aus einem Gewinn des Unternehmens, sondern sie werden über die sozialstaatliche Umverteilung, das heißt Steuern finanziert. Marx schrieb dazu unmissverständlich:

»Nur der Arbeiter ist produktiv, der Mehrwert für den Kapitalisten produziert oder zur Selbstverwertung des Kapitals dient. Steht es frei, ein Beispiel außerhalb der Sphäre der materiellen Produktion zu wählen, so ist ein Schul-

meister produktiver Arbeiter, wenn er nicht nur Kinderköpfe bearbeitet, sondern sich selbst bearbeitet, sondern [...] zur Bereicherung des Unternehmers. Daß letzterer sein Kapital in einer Lehrfabrik angelegt hat, statt in einer Wurstfabrik, ändert nichts an dem Verhältnis. Der Begriff des produktiven Arbeiters schließt daher keineswegs bloß ein Verhältnis zwischen Tätigkeit und Nutzeffekt, zwischen Arbeiter und Arbeitsprodukt ein, sondern auch ein spezifisch gesellschaftliches, geschichtlich entstandenes Produktionsverhältnis, welches den Arbeiter zum unmittelbaren Verwertungsmittel des Kapitals stempelt.« (MEW 23: 532)

»Tätigkeiten am Menschen« definieren sich in Abgrenzung zur *Sphäre* der (unproduktiven) Reproduktion – und unabhängig davon, ob sie produktiv oder unproduktiv stattfinden – dadurch, dass sich die *Charakteristika* dieser Tätigkeiten von denen der Herstellung von Konsumtionsgütern unterscheiden. In der feministischen Literatur werden diese Arbeiten gefasst durch die Begriffe von Care-, (Winker 2011), (Für-)Sorge-, affektiver (Weeks 2007), immaterieller (Mills 1951) und emotionaler Arbeit (Hochschild 2012 [1983]) sowie Arbeit, die sich mit dem Service-Sektor fassen lässt.<sup>6</sup> Infolge der Umstrukturierungen des Arbeitsmarkts werden immer mehr »Tätigkeiten am Menschen« in die *Sphäre* der Produktion »verschoben«. Terminologisch bedeutet dies, dass es produktive reproduktive Arbeit geben kann.<sup>7</sup> In diesem Zusammenhang ist auch zu erinnern, dass »Tätigkeiten am Menschen« schon immer Teil der Arbeiten im produktiven (Service-)Sektor waren, wie Arlie Hochschilds (2012 [1983]) viel zitierte Studie *Commercialization of Human Feelings* zu emotionaler Arbeit von Stewardessen zeigt. Dabei bedeuten diese Arten von Tätigkeiten nicht nur spezifische Anforderungen an die arbeitende Person, sondern auch Konsequenzen für das Kapital: »Tätigkeiten am Menschen« sind weniger geeignet, um Mehrwert abzuschöpfen, da sie schlechter rationalisierbar, skalierbar und zu innovieren sind (Winker 2011). Dementsprechend sind diese Tätigkeiten in der Tendenz für das Einzelkapital weniger attraktiv und für das Gesamtkapital ist es eine kostensparende Option, diese Arbeit, von der sie abhängig ist,

---

6 Da für eine Diskussion dieser Begriffe an dieser Stelle kein Platz ist, sprechen wir von Tätigkeiten am Menschen als einer übergeordneten Kategorie. Dabei ist anzumerken, dass insbesondere der Begriff Care von deutschen Marxist\*innen kritisiert wurde (siehe z.B. Haug 2011; Hartmann 2011).

7 Der Vollständigkeit halber ist anzumerken, dass auch Konsumtionsartikel, die theoretisch skalier- und rationalisierbar wären, teilweise unproduktiv – also in der *Sphäre* der (unproduktiven) Reproduktion – hergestellt werden. Beispiele sind das Einkochen von Marmelade, Wäsche waschen und Kleider nähen »zu Hause«.

in die *Sphäre* der Reproduktion als unbezahlte »Hausarbeit« oder schlecht bezahlte Aufgabe des (Wohlfahrts-)Staats auszulagern (vgl. Winker 2011: 337). Vor diesem Hintergrund lässt sich annehmen, dass trotz Kommerzialisierungstendenzen auch zukünftig nicht alle Tätigkeiten der Reproduktion als gewinnbringende Dienstleistungen organisiert werden. Vielmehr wird sich eine solche Kommerzialisierung im oben genannten Spannungsverhältnis zwischen Einzel- und Gesamtkapital, Kurzzeit- und Langzeiteressen und der Rolle des Wohlfahrtsstaats bewegen.

Reproduktive Arbeit mit Blick auf die Mehrwertschöpfung zu analysieren, wie wir es vorschlagen, wenn wir von einer »Sphäre der Reproduktion« sprechen, ist deshalb so wichtig, weil es den Kern der kapitalistischen Akkumulation – die Produktion und Aneignung des Mehrwerts – betrifft. Dementsprechend werden erst durch dieses Konzept die Analyse von Arbeitsbedingungen, die Unterscheidung von Ausbeutung und Unterdrückung und das widersprüchliche Verhältnis von Produktion und Reproduktion im Kapitalismus überhaupt möglich (Jaffe 2020: 20). Wenn zum Beispiel eine pflegebedürftige Person »zu Hause« – also in der Sphäre der (unproduktiven) Reproduktion – versorgt wird, wird kein Mehrwert erzeugt, allerdings sehr wohl Gebrauchswert (und zuweilen auch Tauschwert). Diese Umgebung ist zwar keinesfalls frei von kapitalistischen Einflüssen und wird durch die Produktion mitstrukturiert (etwa dadurch, wieviel Zeit für Reproduktion neben der Lohnarbeit bleibt), aber sie findet dennoch in relativer Unabhängigkeit von den direkten Zwängen der Mehrwertproduktion statt. Gleichzeitig unterliegt sie anderen Unterdrückungsformen, zum Beispiel patriarchalen. Wenn Menschen hingegen in privatisierten Altenheimen – also in der produktiven Sphäre – gepflegt werden, folgt diese Arbeit dem Ziel der Mehrwertproduktion. Dadurch verändert sich die Strukturierung der Arbeit, da es einen Anreiz zu Rationalisierung und Effizienz gibt. Wenn wir also die Kommerzialisierung von reproduktiven Tätigkeiten analysieren wollen, ist es wichtig, nach dem Mehrwert zu fragen und »Tätigkeiten am Menschen« nicht fälschlicherweise mit unproduktiver Arbeit gleichzusetzen.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Unterscheidung zwischen »Tätigkeiten am Menschen« (die produktiv und unproduktiv stattfinden können) und einer Sphäre der Reproduktion (in der Tätigkeiten unproduktiv strukturiert sind) wichtige empirische Fragen ermöglicht. Dazu gehört die Frage, wie die Sphäre der unproduktiven Reproduktion gestaltet ist, welche Aktivitäten in diesen Bereich ausgelagert werden und wer dort arbeitet. Wie die Vertreter\*innen der SRT betonen und wir im nächsten Abschnitt erläutern, sind diese Strukturen nicht nur von geschlechtlicher Arbeitsteilung, sondern von weiteren Unterdrückungsformen durchzogen.

### 3. Zum Zusammenhang von Akkumulation und Unterdrückung

Die Hausarbeitsdebatte der 1960er- und 1970er-Jahre war davon geprägt, dass die Haus- und Sorgearbeit in der Familie nicht nur als Grundlage der kapitalistischen Produktionsverhältnisse, sondern auch als Ursprung für die untergeordnete Stellung der Frauen verantwortlich gemacht wurde. Diese Annahme wurde von Schwarzen Feminist\*innen wie bell hooks, Angela Davis und Patricia Hill Collins auf verschiedenen Ebenen kritisiert. Zum einen entspringe die Charakterisierung der Familie als Unterdrückungssystem, in der Frauen eingesperrt seien, einer *weißen* Mittelschichtsperspektive und könne nicht verallgemeinert werden, da die Mehrzahl der Schwarzen Frauen in den USA stets einer Lohnarbeit nachgegangen seien (Davis 2019 [1981]: 207). Zum anderen sei die Familie – vor dem Hintergrund einer rassistischen Mehrheitsgesellschaft – ein elementares, potenziell mit Sicherheit und Humanität verbundenes Refugium, das auch zum Ort der politischen Organisierung werden könne (hooks 2001; Valiavicharska 2020). Darüber hinaus wurde die Verengung auf die »Frauenfrage« kritisiert, die etwa die Frage von Rassismus ausklammerte (z.B. Joseph 1981). In Bezug darauf bietet die SRT eine vielversprechende Perspektive. Denn sie reduziert die soziale Reproduktion nicht mehr auf die Familie, sondern betrachtet stattdessen den Widerspruch zwischen den Sphären und die damit verbundenen Anreize für die kapitalistische Klasse, die Reproduktionskosten zu drücken oder auszulagern. Wie Vertreter\*innen der SRT betonen, werden zwar alle Arbeiter\*innen entmenschlicht, doch die Arbeitskraft von Menschen wird zusätzlich entlang rassifizierender, vergeschlechtlichter und kolonialer Trennungen abgewertet (Ferguson 2020:116). Insofern diese Formen der Unterdrückung die Kapitalakkumulation begünstigen, müssen sie auch als gesellschaftliches Verhältnis angesehen werden, das mit der Produktionsweise verwoben ist. Durch diesen Zugriff gelingt es, »die Beziehung zwischen Ausbeutung und Unterdrückung in neuer Weise zusammenzudenken« (Voegele/Roldán Mendívil 2022: 66) und die verschiedenen Unterdrückungsformen und -mechanismen intersektional zu fassen. Der theoretische Rahmen der SRT setzt somit keine spezifischen Unterdrückungsformen voraus, sondern versteht diese als kontingente Antworten auf ein Strukturproblem der Kapitalakkumulation (z.B. Fraser 2022). Race und Geschlecht sind, auch wenn sie als Strukturkategorien unterschiedlich funktionieren, jedoch ähnlich, da »naturalisierende Argumente genutzt werden, um Menschen auf bestimmte Bereiche der (Re-)Produktion festzulegen und dies dann ideologisch zu legitimieren« (Voegele und Roldán Mendívil 2022: 81).

Inwiefern die Perspektive der sozialen Reproduktion beitragen kann, den Zusammenhang zwischen kapitalistischer Mehrwertschöpfung und rassistischer sowie sexistischer Unterdrückung zu verstehen, zeigen wir anhand einiger Punkte. Wie oben diskutiert, fußt der Kapitalismus neben der Ausbeutung im Lohnarbeitsverhältnis stets auf einer Fortsetzung der ursprünglichen Akkumulation. Nicht nur im Zuge des Kolonialismus und Imperialismus, sondern fortlaufend kommt es zu Enteignungen von Land, Tieren, Rohstoffen oder sogar Menschen (Fraser/Jaeggi 2020: 65). Wie Fraser betont, erfasst die Enteignung, die zugleich die Hintergrundbedingung der Ausbeutung ist, primär die rassifizierte Subjekte. Die Frage, was als produktive und somit zu entlohnende Arbeit zählt, betrifft somit nicht nur die feminisierte Sorgearbeit, sondern »geht den Praktiken der Ausdifferenzierung zur Ausbeutung und Enteignung auf den Grund, die den rassifizierten Kapitalismus prägen« (Bhattacharyya 2018: 42).

Außerdem wird häufig die Arbeitskraft von Personen in peripheren Gebieten und zuweilen auch von migrantischen und illegalisierten Menschen in den kapitalistischen Zentren systematisch überausgebeutet. Hierbei werden Güter oft für den Globalen Norden hergestellt, wobei die günstigen Waren und die erhöhte Mehrwertproduktion vor allem auf dem »Verschleiß« von Arbeitskraft (Puder 2023) beruhen: Ihre Löhne reichen nicht, um die nötigen Lebenshaltungskosten bezahlen zu können, weshalb Arbeiter\*innen darauf angewiesen sind, ihr Einkommen durch Subsistenzproduktion oder irreguläre Arbeit zu ergänzen beziehungsweise auf alternative Reproduktionsnetzwerke (Nassif 2022) zugreifen zu können. Infolge der Überausbeutung der Arbeitskraft wird hier somit zugleich die unbezahlte reproduktive Arbeit entlang vergeschlechtlichter und rassifizierter Linien angeeignet, das heißt, die nicht kommodifizierte Sphäre spielt auch hier für die Kapitalakkumulation eine zentrale Rolle.

Zugleich manifestiert sich die »Ausbeutung durch Unterdrückung« (Jaffe 2020: 3) anhand der Organisation der kommodifizierten Sorgearbeit, die seit der höheren Lohnerwerbsquote von Frauen im Globalen Norden neue Formen annimmt. Tätigkeiten, die vorher »privat« im Haushalt stattfanden, werden nun als bezahlte soziale Dienstleistungen in ein »hierarchisches Wertesystem der Arbeit« eingeordnet, wobei in diesem Prozess »rassische, geschlechtliche und ethnische Unterschiede sowie der Einwanderungsstatus« (Valiavicharska 2020: 5) mobilisiert werden. Vor allem migrantisierte Menschen gewährleisten hier die soziale Reproduktion, indem sie prekär und schlecht bezahlt als Putzkraft oder als Altenpfleger\*in tätig sind. Die im Sinne der kapitalistischen Logik notwendige Abwertung der Reproduktion zeigt sich somit auch dann, wenn reproduktive Tätigkeiten nicht mehr »zu

Hause«, sondern in Form von Lohnarbeit auf dem Markt organisiert werden.<sup>8</sup> In den Arbeiten zu den »global care chains« (Parreñas 2001) und »transnational motherhood« (Arat-Koç 2006) wird außerdem deutlich, wie Staaten, Märkte und Haushalte ineinandergreifen, um die alltägliche Reproduktion der internationalen Arbeitskraft zu gewährleisten (Luxton 2006: 35). Hierbei spielen Migrationsregime eine zentrale Rolle, insofern sie eine günstige Reproduktion der Arbeitskraft durch den Zufluss an Arbeitskräften »in und durch Grenzkontrollen« (Voegele/Roldán Mendivil 2022: 78) regulieren und durch Rassismen ideologisch legitimieren: »Die Reproduktion von Körpern durch diese sozialräumlichen kapitalistischen Verhältnisse ist ein wesentliches Mittel, um sowohl die fortlaufende Entwertung der sozialen Reproduktion als auch die Verfügbarkeit von sozial erniedrigten Körpern zur Verrichtung dieser entwerteten sozialen Reproduktionsarbeit zu gewährleisten.« (Bhattacharya u.a. 2021: 60, eigene Übersetzung) Die Perspektive der sozialen Reproduktion kann somit den Blick dafür schärfen, wie die Differenzierung der Arbeitskraft nach Geschlecht, Race und Migrationsstatus zugleich ebenjene Unterdrückungsformen reproduziert.

Ogleich es nie »eine kapitalistische Gesellschaft gab, die sich nicht auf Geschlecht, Race und Sexualität als zentrale Strukturen der Ausbeutung, Entwertung, Akkumulation und Gewalt gestützt hat« (Bohrer 2019: 188), leitet die SRT diese Unterdrückungsformen nicht einfach aus den ökonomischen Verhältnissen ab. Da innerhalb des materialistischen Feminismus (wie auch im Marxismus) immer wieder Autor\*innen funktionalistischen oder deterministischen Erklärungsmustern erlegen sind, haben sich neuere Arbeiten der SRT bereits ausführlich mit diesem Vorwurf auseinandergesetzt (z.B. Arruzza 2016; Bhattacharya 2017a; Ferguson 2016; Ferguson/McNally 2013a; Jaffe 2020). Auch wenn die SRT davon ausgeht, dass der Imperativ zur Inwertsetzung zu einer Abwertung der Reproduktion führt, konzeptualisiert die SRT Sexismus und Rassismus nicht als logische Konsequenzen der kapitalistischen Akkumulationsweise oder behauptet, dass der Kapitalismus die Unterdrückungsformen hervorbringe (Ferguson 2020: 116). Vielmehr werden Unterdrückung und Produktionsverhältnisse als miteinander verwoben betrachtet: »Die Kräfte der sozialen Unterdrückung formen und werden geformt durch die kapitalistische Tendenz, das Leben auf die Arbeitskraft zu reduzieren« (Ferguson 2020:116, eigene Übersetzung). Dabei geht die SRT nicht von Strukturen und Funktionen aus, denen die Menschen gänzlich ausgelie-

---

<sup>8</sup> Im Falle privater Hausangestellter lassen sich die Beschäftigungsverhältnisse überdies in der Tradition der »Herr-Knecht-Beziehung der historischen Sklaverei« verorten (Hopkins 2017: 136).

fert sind. Hingegen wird die entlohnte und unentlohnte Produktions- und Reproduktionsarbeit als Tätigkeit und Prozess in den Mittelpunkt gestellt, wodurch ebenfalls die Handlungsfähigkeit der Subjekte und auch ihre Körper ins Zentrum der Aufmerksamkeit rücken (Ferguson/McNally 2019: 303).

Vor diesem Hintergrund lässt sich die rassifizierende und vergeschlechtliche Arbeitsteilung als Ergebnis einer historischen Entwicklung begreifen, die eben nicht statisch festgeschrieben, ist. Wie schon Vogel betont, handelt es sich bei der sozialen Reproduktion um ein gesellschaftliches Verhältnis, das umkämpft ist. So weisen etwa Kapitalinteressen und kapitalistische Strukturen zwar in eine Richtung, geben diese aber nicht vor, da durchaus widersprüchliche Interessen unterschiedlicher Kapitalfraktionen existieren:

»Meine theoretische Konzeption ließe sich so zusammenfassen: Der widersprüchliche Zwang bringt natürlich Tendenzen hervor und keine vorherbestimmten Unvermeidbarkeiten. Solche Tendenzen führen nicht notwendigerweise zu Ergebnissen, die für die herrschenden Klassen vorteilhaft sind, wie es funktionalistische Interpretationen behaupten würden. Vielmehr sind die Prozesse der Reproduktion der Arbeitskraft ein umkämpftes Terrain« (Vogel 2000: 163f., eigene Übersetzung).

Darüber hinaus zeigt die Geschichte der sozialen Kämpfe, dass Menschen nicht vollends einer rassifizierenden oder vergeschlechtlichten Arbeitsteilung ausgeliefert sind, sondern dass sie sich individuell und kollektiv gegen diese Form der Zuschreibungen wehren können. Unterdrückungs- und Ausbeutungsverhältnisse werden somit aus der Perspektive der SRT als miteinander verschränkte, historisch gewachsene und von den gegenwärtigen Institutionen und Staatsformen geprägte (Bhattacharya 2017a: 87f.) – aber eben auch transformierbare – soziale Beziehungen und Praktiken verstanden.

#### **4. Die Sphäre der Reproduktion als Terrain von Klassenkämpfen**

Wenn der Kapitalismus für seine Reproduktion auf ein »nicht-kommodifiziertes Außen« angewiesen ist, dann ist es auch notwendig, diesen Bereich in die Analyse von Klassenkämpfen zu integrieren. Auf die Wertschöpfungs- und Überakkumulationskrise der letzten Jahrzehnte wurde politisch mit De-regulierung reagiert, wodurch es zu Kommodifizierung in sozialen Bereichen und somit zu einer Aushöhlung der sozialen Daseinsvorsorge gekommen ist. Da zugleich Forderungen nach höheren Löhnen schwer durchsetzbar sind, zeigen sich Vertreter\*innen der SRT überzeugt, dass Kämpfe verstärkt in der Sphäre der sozialen Reproduktion ausbrechen werden (Bhattacharya

2017a: 85f.). Insofern die soziale Reproduktion maßgeblich durch die kapitalistischen Produktionsverhältnisse strukturiert wird, gelten diese sozialen Kämpfe in der Sphäre der Reproduktion etwa um Bildung, Wohnraum oder Gesundheitsversorgung dabei als Teil von Klassenkämpfen (Bhattacharya 2017a: 79; Mohandesi/Teitelman 2017: 45).

Aufgrund der neuartigen Impulse, die die SRT durch ihren Fokus auf die dialektische Beziehung zwischen Produktion und Reproduktion bietet, stellt sich die klassische Frage nach der Klasse und ihren Kämpfen neu (z.B. Bhattacharya 2017a). Im Folgenden sollen daher einige analytische und strategische Beobachtungen zur Diskussion anregen, wie sich Klasse »an sich« und »für sich« in Bezug auf die Reproduktion denken lässt. Gemeinhin wird die Arbeiter\*innenklasse in der marxistischen Tradition relational bestimmt: Während das Kapital die Produktionsmittel besitzt, müssen die Arbeiter\*innen ihre Arbeitskraft verkaufen, um zu überleben. Doch wie Mau (2023: 26, eigene Übersetzung) betont, sollte Klasse nicht auf die Aneignung des Mehrwerts reduziert werden, sondern auch als ein Verhältnis zu den Bedingungen der sozialen Reproduktion verstanden werden: »Der Kapitalismus erfordert notwendigerweise eine spezifische Klassenstruktur, in der einige Menschen den Zugang zu den Bedingungen der sozialen Reproduktion kontrollieren, während andere ausgeschlossen sind.« Auch Ferguson (2016: 52) weist darauf hin, dass sich der Kapitalismus nicht nur dadurch auszeichnet, dass er die Arbeiter\*innen von den Produktionsmitteln trennt, sondern eben auch von den Mitteln zur Reproduktion. So hat die ursprüngliche Akkumulation durch die Enteignung der Produktions- und eben auch Reproduktionsmittel erst die abhängigen Lohnarbeiter\*innen hervorgebracht. Doch wie oben schon beschrieben, setzen sich die Prozesse der Kommerzialisierung von Reproduktionsarbeit und der Privatisierung sozialer Leistungen stetig fort, wodurch sie zu Waren werden, die sich nicht mehr alle leisten können. Darüber bedrohen der Raubbau an der Natur und die Klimakrise Lebensräume. Da die kapitalistische Landnahme die Grundlagen der Reproduktion gefährdet, ist dringend zu klären, inwiefern die Reproduktionsbedingungen als konstitutives Element in der Strukturierung von Klassen begriffen werden können. Hierdurch könnte man zu einem Verständnis einer Arbeiter\*innenklasse gelangen, das über die Gruppe der Lohnarbeiter\*innen hinaus geht (Bhattacharya 2017a: 86). Auch Fraser plädiert dafür, unser Verständnis von Klassenkämpfen zu erweitern. Für sie zentral sind vor allem die sogenannten »Grenzkämpfe« (Fraser 2014: 68), die um die Grenze zwischen der Sphäre der Produktion und der Reproduktion ringen – das heißt, welche Arbeit Mehrwert schaffen muss und welche nicht. Beispiele sind etwa die Enteignungskampagne *Deutsche Wohnen und Co. enteignen*, aber auch die Debatte um die

Kommodifizierung der Schwangerschaft angesichts von Eizellenspende und Leihmutterschaft. Für Fraser gehören diese Grenzkämpfe genauso emblematisch zum Kapitalismus wie die Kämpfe der Arbeiter\*innen. Schlussendlich manifestieren sich also Klassenkämpfe in der Produktion, im Bereich der Reproduktion, und an der Grenze zwischen beiden Sphären.

Daran anknüpfend stellt sich die Frage nach dem Subjekt dieser Kämpfe. Hierbei hilft die Unterscheidung in Klassenkämpfe in der Produktionssphäre um bessere Löhne und jene in der Reproduktionssphäre, um den Blick für die jeweiligen Charakteristika und Funktionsweisen der Proteste zu schärfen. Das Proletariat wird aufgrund der Stellung im Produktionsprozess gemeinhin als die »wirklich revolutionäre Klasse« (MEW 4: 472) verstanden. Durch die Mehrwertaneignung in der »Sphäre der Produktion« können Arbeiter\*innen, wenn sie für bessere Löhne und Arbeitsbedingungen streiken, einen ökonomischen Druck und damit strukturelle Macht ausüben.<sup>9</sup> Mit Blick auf die Mehrwertproduktion kann hier also bezüglich der Streikfähigkeit differenziert werden: In den Pflege- und Sozialberufen lässt sich schwerer streiken. Das liegt an dem Charakter der Arbeit, der, wie oben ausgeführt, vornehmlich eine Tätigkeit am Menschen ist, die wiederum wertschöpfungsschwach und kaum rationalisierbar ist. Infolge dieser – im Vergleich zur traditionellen Warenproduktion niedrigeren Produktivität – verfügen die Angestellten in Sozialberufen über eine geringere strukturelle Macht. Noch schwieriger verhält es sich mit den Protesten um bessere Bedingungen der sozialen Reproduktion, etwa gegen zu hohe Mieten oder Klimawandel. Diese Gruppen verfügen über keinen ökonomischen Hebel. Dennoch kann das Terrain der sozialen Reproduktion aber als Ort der Klassenformierung dienen, wie Mohandesi und Teitelmann (2017: 47, eigene Übersetzung) auf der Basis ihrer historischen Studie dargelegt haben: »Mietstreiks, Boykotte und Demonstrationen erforderten ein hohes Maß an Selbstorganisation. Selbstständigkeit und gegenseitige Hilfe hatten das Potenzial, Solidarität aufzubauen. Aktionen zur sozialen Reproduktion konnten nicht nur Kämpfe anderswo auslösen, sondern diese auch miteinander verbinden«. Auch aktuelle Studien zeigen in Bezug auf städtische Protestbewegungen, dass eine territoriale Verankerung und die Bereitstellung alternativer sozialer Ressourcen die Organisationsmacht stärkt (Uhlmann 2022). Zusätzlich zu Aktivitäten auf stadtpolitischer Ebene arbeiten diese Bewegungen alltäglich daran, das Leben der Anwohner\*innen zu verbessern. Auch wenn diese Initiativen nicht zu einer

---

<sup>9</sup> Die Konzepte der strukturellen und der assoziationalen Macht stammen von Erik Olin Wright (2000), der damit unterschiedliche Machtressourcen der Arbeiterbewegung kategorisiert.

grundlegenden Transformation führen mögen, sollte die Bedeutung von Räumen für eine alternative soziale Reproduktion nicht unterschätzt werden. Solche Orte fördern die Kollektivierung und ermöglichen nachhaltige und solidarische Beziehungen, indem gemeinsame Erfahrungen gemacht werden können. Hierdurch wird das Wachstum von Netzwerken gefördert, die wiederum den Austausch von Ressourcen und Ideen erleichtern und die somit eine Mobilisierung von Protesten begünstigen.

Klasse und Klassenerfahrung ergeben sich aus der Sicht der SRT nicht allein aus dem Verhältnis zu den Produktionsmitteln, sondern aus dem dialektischen Zusammenspiel von Produktion und Reproduktion. In sozialen Kämpfen wird erstritten, was dabei Inhalt und Form der sozialen Reproduktion sein soll und wer dafür aufkommt (Norton/Katz 2017). Unseres Erachtens nach beschränken sich diese Kämpfe nicht nur auf Abwehrkämpfe gegen das Kapital, wie das Dück und Hajek (2019b: 594) kritisieren. Entgegen der Befürchtung von Abibi Stewart (2021) können auch aus der Perspektive der sozialen Reproduktion beispielsweise Identitäten durchaus als Ansatzpunkt für den politischen Kampf dienen. Das zeigt etwa die Arbeit von Nat Raha (2021), die die Bedeutung einer alternativen sozialen Reproduktion für queere Menschen illustriert. Insofern Produktions- oder Reproduktionsverhältnisse vergeschlechtlicht und rassifiziert sind, lassen sich über die Transformation von Bedingungen der Produktion und Reproduktion Einfluss auf gesellschaftliche Verhältnisse von Geschlecht und Race nehmen (Ferguson 2016: 53/54).

Abschließend lässt sich zusammenfassen, dass die SRT als feministische Kritik der politischen Ökonomie das Verhältnis von mehrwertschaffender Produktion und nicht-mehrwertschaffender Reproduktion in den Blick rückt, wobei sie von einem grundlegenden Widerspruch zwischen der kapitalistischen Profitmaximierung einerseits und stabilen Bedingungen der Reproduktion andererseits ausgeht. Aufgrund dieses Widerspruchs wird im Kapitalismus die Reproduktionsarbeit größtenteils unentlohnt oder in schlecht bezahlten Jobs ausgeübt. Insofern bei der Organisation der Reproduktion geschlechtliche und rassifizierende Zuschreibungen zum Tragen kommen, gilt es, nicht nur die Kämpfe um soziale Reproduktion, sondern auch die feministischen, queeren, antirassistischen, migrantischen und dekolonialen Bewegungen in eine erweiterte Perspektive von Klassenkämpfen zu integrieren.

## Literatur

Arat-Koç, Sedef (2006): Whose Social Reproduction? Transnational Motherhood and Challenges to Feminist Political Economy. In: Bezanson, Kate / Luxton, Meg (Hg.): Social Reproduction: Feminist Political Economy Challenges Neoliberalism. Montréal: 75-92. DOI: <https://doi.org/10.1515/9780773576902-006>.

- Benston, Margaret (1969): *The Political Economy of Women's Liberation*. In: *Monthly Review* 21(4): 13. DOI: [https://doi.org/10.14452/MR-021-04-1969-08\\_2](https://doi.org/10.14452/MR-021-04-1969-08_2).
- Bhattacharya, Tithi (2017a): *How Not to Skip Class: Social Reproduction of Labor and the Global Working Class*. In: *Bhattacharya 2017c*: 68-93. DOI: <https://doi.org/10.2307/j.ctt1vz494j.8>.
- (2017b): *Introduction: Mapping Social Reproduction Theory*. In: *Bhattacharya 2017c*: 1-20. DOI: <https://doi.org/10.2307/j.ctt1vz494j.5>.
- (Hg.) (2017c): *Social Reproduction Theory. Remapping Class, Recentring Oppression*. London. DOI: <https://doi.org/10.2307/j.ctt1vz494j>.
- u.a. (2021): *Social Reproduction Feminisms*. In: Skeggs, Beverley u.a. (Hg.): *The SAGE handbook of Marxism*. Los Angeles: 45-67. DOI: <https://doi.org/10.4135/9781529714371.n4>.
- Bhattacharyya, Gargi (2018): *Rethinking Racial Capitalism. Questions of Reproduction and Survival*. Lanham.
- Bohrer, Ashley J. (2019): *Marxism and intersectionality. Race, gender, class and sexuality under contemporary capitalism*. Bielefeld. DOI: <https://doi.org/10.1515/9783839441602>.
- Dalla Costa, Mariarosa / James, Selma (1975): *The power of women and the subversion of the community*. Bristol.
- Davis, Angela (1998): *The Approaching Obsolescence of Housework: A Working-Class Perspective*. In: James, Joy (Hg.): *The Angela Y. Davis Reader*. Cambridge: 193-210.
- (2019 [1981]): *Women, race & class*. London.
- Dowling, Emma (2021): *The care crisis. What caused it and how can we end it?* London/New York.
- Dück, Julia / Hajek, Katharina (2018): »Intime Verhältnisse«. Eine gesellschaftstheoretische Erweiterung der Debatte um soziale Reproduktion. In: Scheele, Alexandra (Hg.): *Feminismus und Marxismus*. Weinheim: 218-231.
- (2019a): *Editorial: Krisen der Reproduktion*. In: *PROKLA* 197 49(4): 500-514. DOI: <https://doi.org/10.32387/prokla.v49i197.1851>.
- (2019b): *Über die Kapitallogik hinaus – feministische Klassenpolitiken denken*. In: *PROKLA* 197 49(4): 591-595. DOI: <https://doi.org/10.32387/prokla.v49i197.1849>.
- Eisenstein, Zillah (1999 [1978]): *Constructing a Theory of Capitalist Patriarchy and Socialist Feminism*. In: *Critical Sociology* 25(2/3). DOI: <https://doi.org/10.1177/08969205990250020901>.
- Engels, Friedrich (1975 [1884]): *The Origin of the Family, Private Property and the State*.
- Federici, Silvia (1975): *Wages against housework*. Bristol.
- Ferguson, Susan (2016): *Intersectionality and Social-Reproduction Feminisms*. In: *Historical Materialism* 24(2): 38-60. DOI: <https://doi.org/10.1163/1569206x-12341471>.
- (2017a): *Children, Childhood and Capitalism: A Social Reproduction Perspective*. In: *Bhattacharya 2017c*: 112-130. DOI: <https://doi.org/10.2307/j.ctt1vz494j.10>.
- (2017b): *Social Reproduction: What's the big idea?* URL: <https://www.plutobooks.com/>, Zugriff: 1.3.2022.
- (2020): *Women and Work. Feminism, Labour, and Social Reproduction*. London.
- / McNally, David (2013a): *Capital, Labour-Power, and Gender-Relations. Introduction to the Historical Materialism Edition of Marxism and the Oppression of Women*. In: *Vogel 2013*: xvii-xl.
- Fox, Bonnie (2006): *Motherhood as a Class Act. The Many Ways in Which »Intensive Mothering« Is Entangled with Social Class*. In: Bezanson, Kate / Luxton, Meg (Hg.): *Social Reproduction: Feminist Political Economy Challenges Neoliberalism*. Montréal: 231-261. DOI: <https://doi.org/10.1515/9780773576902-012>.
- Fraser, Nancy (2014): *Behind Marx's Hidden Abode. For an Expanded Conception of Capitalism*. In: *New Left Review* (86): 55-72.
- (2016a): *Contradictions of Capital and Care*. In: *New Left Review* 100(4): 99-117.
- (2016b): *Expropriation and Exploitation in Racialized Capitalism: A Reply to Michael Dawson*. In: *Critical Historical Studies* 3(1): 163-178. DOI: <https://doi.org/10.1086/685814>.
- (2017): *Crisis of Care? On the Social- Reproductive Contradictions of Contemporary Capitalism*. In: *Bhattacharya 2017c*: 21-36. DOI: <https://doi.org/10.2307/j.ctt1vz494j.6>.

- (2022): *Cannibal Capitalism: How Our System Is Devouring Democracy, Care, and the Planet and What We Can Do about It*. London.
- / Jaeggi, Rahel (2018): *Capitalism. A conversation in critical theory*. Cambridge.
- Hall, Stewart (1996): *Race, Articulation, and Societies Structured in Dominance*. In: Baker, H. A., Diawara, Jr, M. / Lindborg, R. (Hg.): *Black British Cultural Studies Reader*. Chicago: 16-61.
- Hartmann, Anna (2011): *Wo bleibt die Hausarbeit? Die Unsichtbarkeit der unbezahlten Hausarbeit in Fordismus und Postfordismus*. In: *Das Argument* 53(3): 402-407.
- Hartmann, Heidi I. (1981): *The Unhappy Marriage of Marxism and Feminism. Towards a more progressive union*. In: Sargent, Lydia (Hg.): *Women and Revolution. A Discussion of the Unhappy Marriage of Marxism and Feminism*. London.
- Haug, Frigga (2011): *Das Care-Syndrom. Ohne Geschichte hat die Frauenbewegung keine Perspektive*. In: *Das Argument* 53(3): 345-364.
- (2019): *Einleitung*. In: Vogel, Lise (Hg.): *Marxismus und Frauenunterdrückung. Auf dem Weg zu einer umfassenden Theorie*. Münster: 7-21.
- Hochschild, Arlie Russell (2012 [1983]): *The managed heart. Commercialization of human feeling*. Berkeley. DOI: <https://doi.org/10.1525/9780520951853>.
- hooks, bell (2001): *Homeplace (a site of resistance)*. In: Ritchie, Joy S. / Ronald, Kate (Hg.): *Available means. An anthology of women's rhetoric(s)*. Pittsburgh: 383-390. DOI: <https://doi.org/10.2307/j.ctt5hjqrj.60>.
- Hopkins, Carmen Teeple (2017): *Mostly Work, Little Play: Social Reproduction, Migration, and Paid Domestic Work in Montreal*. In: *Bhattacharya 2017c*: 131-147. DOI: <https://doi.org/10.2307/j.ctt1vz494j.11>.
- Huws, Ursula (2022): *Soziale Reproduktion im Kapitalismus des 21. Jahrhunderts*. In: Ivanova, Mirela u.a. (Hg.): *Kapitalismus und Kapitalismuskritik*. Frankfurt/New York: 307-335.
- Jaffe, Aaron (2020): *Social Reproduction Theory and the Socialist Horizon. Work, Power and Political Strategy*. London. DOI: <https://doi.org/10.2307/j.ctv19m6177>.
- Joseph, Gloria (1981): *The Incompatible Ménage à Trois*. In: Sargent, Lydia (Hg.): *Women and Revolution. A Discussion of the Unhappy Marriage of Marxism and Feminism*: 91-108.
- Kipka, Ronda (2019): *Der Staat mischt mit: Reproduktion, Krise und Widerstand*. In: Kipka, Ronda / Streichhahn, Vincent (Hg.): *Kapital gegen Leben. Beiträge zur Theorie der sozialen Reproduktion*. Berlin: 42-76.
- / Streichhahn, Vincent (2019): *Kapital gegen Leben*. In: *PROKLA* 197 49(4): 585-590. DOI: <https://doi.org/10.32387/prokla.v49i197.1842>.
- Laslett, Barbara / Brenner, Johanna (1989): *Gender and Social Reproduction. Historical Perspectives*. In: *Annual Review of Sociology* 15: 381-404. DOI: <https://doi.org/10.1146/annurev.so.15.080189.002121>.
- Lebowitz, Michael A. (2003 [1992]): *Beyond capital. Marx's political economy of the working class*. Basingstoke.
- Luxton, Meg (2006): *Feminist Political Economy in Canada and the Politics of Social Reproduction*. In: Bezanson, Kate / Luxton, Meg (Hg.): *Social Reproduction: Feminist Political Economy Challenges Neoliberalism*. Montréal: 11-44. DOI: <https://doi.org/10.1515/9780773576902-004>.
- MEW – Marx, Karl / Engels, Friedrich: *Marx-Engels-Werke*. Berlin 1956ff.
- Marx, Karl (1992 [1885]): *Capital. A Critique of Political Economy. Volume II*. London.
- Mau, Søren (2021): *Stummer Zwang. Eine marxistische Analyse der ökonomischen Macht im Kapitalismus*. Berlin.
- (2023): *Mute Compulsion. A Marxist Theory of the Economic Power of Capital*. London/New York.
- Mezzadri, Alessandra (2019): *On the Value of Social Reproduction: Informal Labor, the Majority World and the Need for Inclusive Theories and Politics*. In: *Radical Philosophy* 204: 33-41.
- Mills, C. Wright (1951): *White Collar: The American Middle Classes*. New York.

- Mitchell, Juliet (2000 [1974]): *Psychoanalysis and Feminism. A Radical Reassessment of Freudian Psychoanalysis*. New York.
- Mitchell, Katharyne u.a. (2003): *Life's work: An introduction, review and critique*. In: *Antipode* 35(3): 415-442. DOI: <https://doi.org/10.1111/1467-8330.00333>.
- Mohandesi, Salar / Teitelman, Emma (2017): *Without Reserves*. In: *Bhattacharya 2017c*: 37-67. DOI: <https://doi.org/10.2307/j.ctt1vz494j.7>.
- Moore, Jason W. (2020): *Kapitalismus im Lebensnetz. Ökologie und die Akkumulation des Kapitals*. Berlin.
- Nassif, Gabriella (2022): »If we don't do it, who will?« *Strategies of social reproduction at the margins*. In: *Gender, Work & Organization*. DOI: <https://doi.org/10.1111/gwao.12897>.
- Nichols, Robert (2020): *Theft is property! Dispossession & critical theory*. Durham. DOI: <https://doi.org/10.1515/9781478007500>.
- Norton, Jack / Katz, Cindi (2017): *Social Reproduction*. In: Richardson, Douglas u.a. (Hg.): *International Encyclopedia of Geography*: 1-11. DOI: <https://doi.org/10.1002/9781118786352.wbieg1107>.
- Parreñas, Salazar Rahcel (2001): *Servants of Globalization: Women, Migration, and Domestic Work*. Stanford.
- Puder, Janina (2023): *Grenzenlose Auspressung von Arbeitskraft*. URL: <https://kritisch-lesen.de/>, Zugriff: 14.10.2023.
- Raha, Nat (2021): *A Queer Marxist Transfeminism*. In: Gleeson, Jules Joanne u.a. (Hg.): *Transgender Marxism*. London: 85-115. DOI: <https://doi.org/10.2307/j.ctv1n9dkjc.9>.
- Smith, Paul (2013 [1978]): *Domestic labour and Marx's theory of value*. In: Kuhn, Annette / Wolpe, AnnMarie (Hg.): *Feminism and Materialism. Women and Modes of Production*.
- Soiland, Tove u.a. (2013): *Das Theorem der neuen Landnahme: eine feministische Rückeroberung*. In: Baumann, Hans / Bischel, Iris (Hg.): *Care statt Crash. Sorgeökonomie und die Überwindung des Kapitalismus*. Zürich: 99-118.
- Stewart, Abibi (2021): *Feminism for the 99% or Solidarity in the House of Difference? Intersectionality and Social Reproduction Theory*. In: *Femina Politica* 30(2): 23-35. DOI: <https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v30i2.03>.
- Uhlmann, Sarah (2022): *Reproduktionskämpfe in der Stadt. Eine vergleichende Fallstudie urbaner sozialer Bewegungen in New York City, Buenos Aires und Hamburg*. Münster.
- Valiavicharska, Zhivka (2020): *Social Reproduction in the Making: Recentering the Margins, Expanding the Directions*. In: *Comparative Literature and Culture* 22(2). DOI: <https://doi.org/10.7771/1481-4374.3837>.
- Voegele, Hannah / Roldán Mendivil, Eleonora (2022): *Soziale Reproduktion, Geschlecht und Rassismus*. In: Sarbo, Bafta / Roldán Mendivil, Eleonora (Hg.): *Die Diversität der Ausbeutung. Zur Kritik des herrschenden Antirassismus*. Berlin.
- Vogel, Lise (2000): *Domestic Labour Revisited*. In: *Science & Society* 62(4): 151-170.
- (2013 [1983]): *Marxism and the Oppression of Women. Toward a Unitary Theory*. Leiden/Boston.
- Weeks, Kathi (2007): *Life Within and Against Work: Affective Labor, Feminist Critique, and Post-Fordist Politics*. In: *Ephemeria* (1): 233-249.
- Winker, Gabriele (2011): *Soziale Reproduktion in der Krise – Care-Revolution als Perspektive*. In: *Das Argument* 292: 333-364.
- Wolf, Sabine (1998): *Erwerbsarbeit und Hausarbeit – Zum dualen Denken in der Ökonomik und seinen Folgen für das Geschlechterverhältnis*. In: Bierter, Willy / Winterfeld, Uta (Hg.): *Zukunft der Arbeit – welcher Arbeit?* Basel: 194-212. DOI: [https://doi.org/10.1007/978-3-0348-6335-3\\_9](https://doi.org/10.1007/978-3-0348-6335-3_9).
- Wright, Erik Olin (2000): *Working-Class Power, Capitalist-Class Interests, and Class Compromise*. In: *American Journal of Sociology* 105(4): 957-1002. DOI: <https://doi.org/10.1086/210397>.



# Kluge Köpfe, starke Texte



»Ich liebe die ›Blätter‹ für ihre tiefgründigen und unabhängigen Analysen, die immer wieder ein Licht auf Themen werfen, die woanders in dieser Tiefe nicht stattfinden.«

Annette Dittert



Hier bestellen



**Kritischen Journalismus abonnieren:  
Jetzt im Aktionspaket! | [blaetter.de/abo](https://blaetter.de/abo)**